

delt im dritten Vortrag nicht nur positiv die Frage nach der Möglichkeit eines gewaltenteiligen Kirchenregiments, sondern wird zugleich als richtungsgebend aufgeführt. — Ein weiteres Thema ist die Suche nach wegweisenden Richtlinien in Hinblick auf die beständig wachsende Freizeit. Nur im Ernstnehmen dessen, was die Bibel mit „heiligen“ umschreibt, kann diese zu einer sich auf den Schöpfer hin übersteigenden Ruhe werden. — Ob unser christliches Sprechen von Gott zu einer Zeit, in der Religion wieder „in“ ist, die einzige Gott angemessene Redeweise ist, stellt Lohfink im nächsten Beitrag zur Diskussion. — Und mit dem Ergebnis, daß alt- und neutestamentliches Liebesethos sich nicht der Sache nach, sondern bloß im Sprachgebrauch unterscheiden und einer das „christliche“ Etikett der (in der BRD weit aktiveren) Friedensbewegung anzielenden kritischen Hinterfragung schließt die Reihe der Vorträge. Ihr Autor versteht es meisterhaft, Zusammenhänge aufzuzeigen und große Linien nachzuzeichnen. Daß es ihm dabei gelingt, seine Leser in Spannung zu halten und ihr Interesse am AT zu wecken ist ein unschätzbarer Dienst. Daß dabei aber viele Probleme „draußen“ bleiben (müssen), ist ihm wohl selber bewußt.

Linz

Borghild Baldauf

■ SCHMIDT WERNER H./THIEL WINFRIED/HANHART ROBERT, *Altes Testament*. Grundkurs Theologie, Bd. 1. (Urban-Taschenbuch, Bd. 421). (216 + 19 Seiten Abbildungen). W. Kohlhammer, Stuttgart 1989. Kart. DM 22,—.

Man greift neugierig nach dem ersten Band einer Reihe, der theologisches Grundwissen zum AT einem breiteren Leserkreis vermitteln will, und möchte sehen, wie die Sache angepackt wird. Die Autoren, die dafür gewonnen wurden, versprechen solide Kost, und — um es vorweg zu sagen — man wird nicht enttäuscht.

Das Buch ist in vier Hauptteile gegliedert. Für den ersten (A): *Einleitung und Theologie* (9–88) zeichnet W. H. Schmidt verantwortlich. Schon mit der Bezeichnung gibt er zu erkennen, daß er auf G. v. Rad aufbauen und dessen Anliegen weitertreiben will. Daher ist es folgerichtig, daß er mit einer Darstellung der „Tendenzen atl. Theologie bis G. v. Rad“ (I) einsetzt, in einem weiteren Abschnitt die „Überlieferungen der Vor- und Frühzeit“ (II) bespricht und beim Pentateuch (III) die Frage nach dem „sogenannten kleinen geschichtlichen Credo“ an den Anfang stellt und dann auf die neuere Diskussion zu „Literarkritik, Überlieferungsgeschichte, Redaktionsgeschichte“ eingeht. Obwohl hier vieles im Fluß ist, stellt die Dreiquellentheorie nach Meinung des Verf. „doch wohl eine Art Grenzwert dar; sie ist kaum aufzuheben, aber zu ergänzen und zu erweitern“ (37). Bei den Psalmen (IV) wird gezeigt, was die Gattungsforschung erbracht hat und die Weisheitsliteratur (V) wird unter dem Gesichtspunkt der darin erkennbaren Denkbemühungen betrachtet. Die Prophetie (VI) schließlich wird zusammengefaßt in den Fragen, was das Neue in ihrer Botschaft ist, ob der Schwerpunkt in der Gegenwarts kritik, im Bußruf oder in der Zukunftsansage liegt, wie sich Unheils-

und Heilsbotschaft vereinbaren lassen und welche Beziehungen zur späteren Apokalyptik angesetzt werden können. Abschnitt VII geht der „Frage nach dem sogenannten Monotheismus“ nach und leitet damit über zur „Theologie des AT“ (VIII). Hier wird wieder bei den durch von Rad aufgeworfenen Fragen nach der „Mitte“ und dem „Verhältnis von Geschichte und Geschichtszeugnis“ angesetzt und anschließend in zehn Thesen die bleibende Bedeutung des AT skizziert. Das Nachwort (IX) erläutert das verfolgte Ziel, „ausgewählte Probleme vor Augen führen“, damit „der Leser an den Fragen teilhaben könne(n)“, welche die atl. Forschung diskutiert (86). Für den Leser bedeutet das aber, daß er kein Basiswissen in Form von gesicherten Forschungsergebnissen vorgesetzt bekommt, sondern vielmehr herausgefordert wird, in eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem AT einzutreten. Die ausführlichen Literaturangaben zu jedem einzelnen Paragraphen geben zu verstehen, daß eine riesige Aufgabe wartet. Deshalb drängt sich auch die Frage auf, ob der breitere Leserkreis hier nicht weitgehend überfordert ist.

Der zweite Hauptteil, gestaltet von W. Thiel, bietet einen Abriß der *Geschichte Israels* von den Anfängen bis zur Römerzeit (B) (89–140). Besonders hervorzuheben ist hier, daß Thiel die verschiedenen Modelle und Theorien über die Ansiedelung der Stämme, die in der Forschung diskutiert werden, jeweils kurz vorstellt, sie kritisch bewertet und schließlich zusammenfaßt, was der momentane Stand der Debatte ist. Erstaunlich ist auch, daß trotz der Knappheit der Darstellung (für die einzelnen Epochen werden selten mehr als drei Seiten aufgewendet!) ein keineswegs simplifizierter Einblick in den Verlauf der Geschichte Israels vermittelt wird. Hier kann man schon von einem Grundwissen sprechen, das mit Hilfe der detaillierten Literaturverweise beliebig erweitert werden kann.

Der dritte Hauptteil beschäftigt sich mit der *Archäologie Palästinas* (C), soweit sie die atl. Zeit betrifft. Geschrieben wurde er ebenfalls von Thiel, daher ergänzt er bestens die Ausführungen zur Geschichte. Den Einstieg bildet ein Abschnitt über Geschichte und Methoden der Archäologie, der u. a. auch klar macht, was diese Wissenschaft zum Verständnis der Bibel beitragen kann und was nicht. Die Einzeldarstellung der Epochen hebt die wichtigsten Momente der Kulturentwicklung heraus, konzentriert im wesentlichen auf Haus- und Städtebau, Kultstätten und -objekte, Keramikformen, Geräte des täglichen Lebens, Inschriftenmaterial u. a. m. Anhand dieser Punkte zeichnet Thiel ein sehr lebendiges Bild des Lebens vom 3. Jt. v. Chr. bis in die römische Zeit. Im Anhang findet sich ausgewähltes Bildmaterial dazu, auf das aber im Text selbst leider nicht verwiesen wird. Zu Abbildung 20, Seite 208 wäre zu bemerken, daß heute wohl schon ein nicht retuschiertes Bild, das *beide* Stelen zeigt, aufzutreiben sein müßte.

Der vierte Hauptteil ist der *Septuaginta* (D) gewidmet. R. Hanhart bietet da eine solide Einführung in Entstehung (I), Geschichte (II) und Textgeschichte (III) dieses für das Christentum so bedeutsamen Textes des AT. Dafür muß man besonders dankbar sein, da diesbezügliche Informationen dem breiteren

Leserkreis kaum zur Verfügung stehen. Ausführlich zur Sprache kommen das Zeugnis des Aristeasbriefes und die Diasporasituation der Juden als Erklärung für die Entstehung dieser Übersetzung, weiters das Problem des „alexandrinischen Kanons“, d. h., daß diese „Bibel“ mehr Schriften enthält als die hebräische, die Schwierigkeiten um die Anerkennung als „Hl. Schrift“, sowie die vielfältigen Bemühungen um Genauigkeit des Textes und um Übereinstimmung mit der hebräischen Fassung — nicht zuletzt bedingt durch die Auseinandersetzungen zwischen Juden und Christen. Eine Abbildung eines Fragments aus der Zwölf-Propheten-Rolle von Murabaat, welche die Hauptpunkte der Textgeschichte sehr gut illustriert, findet sich im Anhang. Hat man das Büchlein zu Ende gelesen, muß man zunächst einmal staunen, wieviel Information hineingepreßt werden konnte. Danach drängt sich aber die Frage auf, ob nicht zuviel des Guten getan wurde. Ist die Dichte des ersten Teiles etwa noch erträglich? Hätte man nicht besser zwei Bändchen mit dem Stoff dieses einen riskieren sollen?

Linz

Franz Hubmann

■ SCHWARZ HANS, *Die biblische Urgeschichte*. Gottes Traum von Mensch und Welt. (Herder-Taschenbuch 1608). (160). Herder, Freiburg 1989. Kart. DM 12,90.

Das vorliegende Taschenbuch greift die Fragen nach Gott, Welt und Mensch auf, die jeder Zeit aufs Neue gestellt sind. Es ist die schriftliche Wiedergabe einer Predigtreihe, d. h. das Buch ist leicht lesbar und ohne wissenschaftliche Anmerkungen.

Vf. sucht Antwort und Wegweisung für das menschliche Leben im ersten Buch der Bibel, im Buch Genesis. In acht Kapiteln setzt er sich mit den Themen der sogenannten Urgeschichte (Gen 1–11) auseinander: Schöpfung oder Evolution?, Der Mensch — Ebenbild Gottes, Der Stellenwert der Arbeit, Die Bezo-genheit des Menschen auf die Erde, Was ist Gleichberechtigung?, Die Erbsünde des Menschen und die „Haltung“ Gottes zum sündhaften Menschen und zur sprachgestörten Menschheit. Daran schließt sich ein Kapitel über das von Gott geschenkte Land, der Lebensraum anhand von Gen 12,1–4: Dem Abraham wird Land verheißen, das seinen Nachkommen gegeben wird. Mit einem Kapitel über den Frieden in der Schöpfung und einem Anhang „Überlegungen zu einem christlichen Umweltbewußtsein“ wird der Themenbereich abgerundet.

Vf. gelingt es, die oft bedrängenden Fragen unserer Zeit bezüglich Welt und Umwelt aufzugreifen und mit den Aussagen der biblischen Glaubensgeschichte eine richtungsweisende Antwort zu geben. Mit großem Einfühlungsvermögen nimmt er immer wieder unsere gängigen Vorstellungen von diesen Erzählungen auf (z. B. den Apfel oder die Schlange in Gen 3) und zeigt ihre tatsächliche und gültig bleibende Bedeutung (vgl. 89). Damit wird darauf hingewiesen, wie diese Fragen beantwortet bzw. gelebt werden können. Wegen der Aktualität der Themen und den verständlichen Ausführungen seien dem Taschenbuch viele Leser gewünscht.

Linz

Roswitha Unfried

■ JASCHKE HELMUT, *„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir.“ Psychotherapie aus den Psalmen*. (128). Herder, Freiburg 1989. Kart. DM 9,90.

Aus Erfahrung und Praxis psychotherapeutischer Beratung entfaltet der Autor, vor allem im Anschluß an O. Keel (Feinde und Gottesleugner), eine mögliche „Lesart“ der Psalmen als Ausdruck des Krankheitsbildes der Depression und zugleich als Schritt aus dieser Seelenwüste (8). Psalmenzitate illustrieren die Darstellung: die Welt des Psalmisten als Spiegelung eines „archaischen Ich“ mit seiner engen Bindung an die Umwelt, den Raum der Therapie „vor Jahwe“ als Moment einer Beziehung letzten Vertrauens. Stufen des therapeutischen Prozesses des Psalmengebetes sind die Regression zu den Sehnsüchten und Schmerzen des Kindes, das Aussprechen in den Elementen der Klagepsalmen, die Erkenntnis, daß das depressive Ich selber am Zustand seines Lebens beteiligt ist, schließlich die Auseinandersetzung mit den zu „Götzen“ gewordenen (gemachten) Feinden. Heilung besteht im Machtwechsel, d. h. im Vertrauen auf die Zusage der Herrschaft Gottes, in der Anerkennung des wahren Königs. Der Dank der Psalmen ist Ausdruck dieser Befreiung, die letzte Wahrheit dieses Prozesses enthüllt sich in Jesu Bewältigung von Leid und Tod.

Die nicht selten bunt aus einzelnen Psalmen gepflückten Zitate sind wahrscheinlich als Nachweis für Krankheitsbild und Therapieschritte für Depressionen oft überfordert; vielleicht kommt auch die sehr reale Not einzelner Psalmenbeter durch Ungerechtigkeit, Gewalt und Feinde durch vorschnelle Psychologisierung manchmal zu kurz. Die heilende Wirkung des Psalmengebetes, von der schon große Psalmenbeter und -prediger wie Athanasius, Ambrosius und Augustinus vor 1500 Jahren eindringlich gepredigt und geschrieben haben, wird von Erfahrung und Sprache moderner Psychotherapie her neu bewußt gemacht. So wird das Büchlein Ermunterung für Bedrückte unserer Tage, sich auf den bewährten, befreienden Weg der Psalmen einzulassen.

Graz

Johannes Marböck

■ GNILKA JOACHIM, *Das Matthäusevangelium, 2. Teil (14,1–28,20)*. (Herders Theol. Kommentar zum Neuen Testament Bd. I.2). (552). Herder Verlag, Freiburg 1988. Leinen. DM 118,—.

Mit diesem Band, der die Kommentierung von Kp. 14,1–28,20, den Exkurs „Die Petrusverheißung in Geschichte und Gegenwart“ und die Einleitung zum Evangelium sowie ein Sachregister und ein Verzeichnis der griechischen Schlüsselwörter enthält, beschließt der Münchener Exeget seine Auslegung. Wie den ersten Band zeichnet diesen aus: Sorgfältige Übersetzung, Bestimmung der Form und der redaktionellen Arbeit des Evangelisten, Erhebung des Aus-sagesinns der einzelnen Verse und Wendungen sowie eine knappe, nüchterne Darstellung der Gesamtaus-sage samt theologischer Würdigung. Die wichtigste Literatur ist jeweils herangezogen und beachtet. Die Sprache ist klar und verständlich. Wo es angemessen erscheint, vor allem in der Passionsdarstellung,